

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17.
Jahrhundert**

Heiligenthal, Roman Friedrich

Heidelberg, 1909

Der Kirchenbau des 12. und 13. Jahrhunderts

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

Unter Kaiser Heinrich II. ging die Reichsdomäne Bruchsal in den Privatbesitz des salischen Hauses über, aber keiner der Kaiser dieses Geschlechts hat hier residiert. Konrad II. und Heinrich III. hielten meist zu Speier Hof, wo in dieser Zeit der mächtige Dom emporwuchs. Auf dem Totenbette schenkte Heinrich III. den Hof Bruchsal mit der Lußhardt der Speierer Kirche. Noch einmal, im Jahre 1067, hat ein deutscher Kaiser in dem alten Hof gewohnt, nämlich Heinrich IV. auf der Durchreise von Pforzheim nach Speier.

Das 11. Jahrhundert war eine Zeit höchsten Glanzes der Stadt Speier. Die bevorzugte Residenz der salischen Kaiser sah in diesen Jahren höfischen Prunk und Glanz in ihren Mauern. Gelehrte, Dichter und Künstler weilten im Gefolge der Herrscher, Bischof Walther schrieb seine Christophoruslegende, die der mittelalterlichen Kunst so viele Anregungen gegeben hat, der Speierer Dom entstand.

Der Kirchenbau des 12. und 13. Jahrhunderts.

Diese gewaltige Schöpfung der Salier hat den Kirchenbau des Speierer Bistums auf Jahrhunderte hinaus bestimmt. Die Basilika mit westlicher Vorhalle, Querschiff und halbrunder Apsis blieb für die größeren Kirchen des linksrheinischen Gebiets der regelmäßige Grundriß. Freilich der Turmreichtum der Speierer Kathedrale fand wenig Nachahmung; frühzeitig schritt man zur Anlage eines Westturms und verlegte die Vorhalle in diesen. Ein Beispiel bietet die noch erhaltene Front der Klosterkirche zu Klingenstein. Bei einfachen Anlagen hat man manchmal auch den Vierungsturm als Glockenstube ausgebaut und auf jeden andern Turmschmuck verzichtet, so in der noch bestehenden Pfarrkirche zu Niederkirchen.

Im rechtsrheinischen Gebiet des Bistums Speier hat sich keine Kirche des 12. Jahrhunderts erhalten. Die letzte, die Klosterkirche zu Odenheim, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochen. Der Umstand, daß nur noch ein einziger Turm aus der romanischen Epoche vorhanden ist, legt den Gedanken nahe, daß viele Dorfkirchen nur einen Dachreiter oder einen Vierungsturm, wie zu Niederkirchen, besaßen. Selbständige Türme würden wahrscheinlich in manchen Fällen die Zerstörungen überdauert haben und wären bei Neubauten wieder verwendet worden. Viele Dorfkirchen dieser Zeit waren überhaupt wohl noch Holzbauten.

Die ausgebildete romanische Baukunst wurde anscheinend durch die Benediktiner in den Bruhrain gebracht. Noch im 11. Jahrhundert errichteten diese zu Weißenburg unter dem Eindruck der mächtigen Speierer Kathedrale ihre Peter-Pauls-Basilika, welche im 12. Jahrhundert wiederum das Vorbild für die Kirchen verschiedener Tochterklöster wurde. Die für den Kraichgau wichtigsten sind Odenheim, gegründet 1122, Sinsheim und Gottesau. Von der Odenheimer Kirche hat sich glücklicherweise eine Abbildung erhalten, welche uns in den Stand setzt, das einzige Denkmal des romanischen Stils im Bruhrain kennen zu lernen und seine lokalen Abweichungen von dem allgemeinen Schema der Benediktinerkirche festzustellen. Das den beiden Aposteln Petrus und Paulus geweihte Gotteshaus war eine kleine dreischiffige Basilika ohne Querschiff. Das Hochschiff besaß vier Fensterachsen an der Langseite, Bogenfriese schmückten das Giebelfeld, Lisenen flankierten die Stirnmauer, die ursprünglich wohl von zwei Fenstern durchbrochen war. An Stelle derselben zeigt die Abbildung zwei offenbar dem 18. Jahrhundert angehörige Nischen mit den Figuren der Apostelfürsten. Das Untergeschoß der Front ist auf der Abbildung durch eine dem Maulbronner Paradies ähnelnde Vorhalle ver-

deckt, deren Strebepfeiler und Maßwerkfenster den Übergangsstil verraten. Bedeckt ist die Vorhalle durch ein Pultdach mit Fledermauslukern, das auch über den Seitenschiffen herumgeführt ist. Die Fenster der Seitenschiffe sind auf der Abbildung durch andere Bauten verborgen, der Chor war vermutlich halbkreisförmig geschlossen. Bekrönt wurde der Bau durch einen anscheinend nicht mehr aus romanischer Zeit stammenden Dachreiter.

Wichtig für unsere Betrachtung ist die Tatsache, daß wir hier eine Kirche des 12. Jahrhunderts ohne Querschiff vor uns haben, welche vielfach in der folgenden Zeit nachgeahmt wurde. Nirgends treffen wir nämlich bei den aus gotischer Zeit so zahlreich erhaltenen Resten von Kirchen im Bruhrain Spuren eines Querschiffs. Auch die westliche Vorhalle findet sich in fast allen späteren Kirchen unserer Gegend zumeist in den Turm eingebaut. Doppelchörige Anlagen sind anscheinend im Bistum Speier nie ausgeführt worden. Erhalten hat sich aus romanischer Zeit ferner ein allerdings vielfach umgebauter Kirchturm zu Malsch. Er ist in Bruchsteinen aufgeführt; Fenstergewände, Bänke und Sturz bestehen aus Sandstein. Die quadratische Glockenstube besitzt gepaarte Klangarkaden, welche an der Vorderseite eine reiche, mit Diamantfries geschmückte Umrahmung zeigen. Das Erdgeschoß ist durch ein Kreuzgewölbe der Übergangszeit geschlossen; auf die alte Glockenstube wurde in spätgotischer Zeit ein achteckiges Obergeschoß mit hohem Helm aufgesetzt.



Abbildung 26. Kloster Odenheim 1801.
Orig. Bruchsal, Privatbesitz.

Bruhrains. Vornehmlich sind hier die bischöflichen Schlösser zu erwähnen, nämlich Udenheim, Wersau, Weiher, Rothenberg, die Altenburg und die um 1190 erbaute Feste zu Bruchsal. Heute sind diese Burgen gänzlich vernichtet, andere sind an ihrer Stelle erbaut, manche, wie Udenheim oder Rothenberg, sind zweimal wieder aufgebaut und immer wieder zerstört worden. Erhalten hat sich nur der Turm der Feste Kißlau, verbaut in ein Schloß des 18. Jahrhunderts. Dieser Turm, ursprünglich wohl ein bewohnbarer Berchfrit, dürfte um die Wende des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Er bildet ein Quadrat von ca. 16 m Seitenlänge, die Mauerstärke beträgt in dem obersten erhaltenen Geschoß ca. 3 m. Das Bauwerk trägt eine Verkleidung von mächtigen Buckelquadern aus Keupersandstein, deren Länge zwischen 100 und 150 cm schwankt. Die einzelnen Schichten sind 60–90 cm hoch und sind sämtlich sorgfältig abgeglichen. Im einzelnen zeigt die Mauertechnik Ähnlichkeit mit der des Steinsbergs. In ungefähr 9 m Höhe über dem heutigen Niveau befindet sich inmitten jeder Seite ein schmales, hohes, mit Rundbogen geschlossenes Fenster. Ob unterhalb dieses Geschosses noch weitere

Burgbauten

des 12. und 13. Jahrhunderts.

Aus dem 12. Jahrhundert datieren auch die ältesten Burgen des